

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgehung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

### Erchein:

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmitt. für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro M. mit 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Rund um den Erdball“, „Fröhliche Welt“, „Land- und Hauswirtschaft“, „Frauenwelt“, „Unterhaltungsbeilage“, „Unterhaltung und Wissen“

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M. Tel. gramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



### Anzeigen

werden die sechspaltige 3 mm hohe (Netto) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verantwortlichkeit für Abg., Datennachricht und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. M. n. Nr. 20771.

Annahmegebühr für Offerten und Anstunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 81

Sonntag, den 7. Juli 1929.

22. Jahrgang.

## Willkommen

zum

# Kreis-Kriegerverbandsfest

am 6., 7. und 8. Juli 1929 in Spangenberg.

Mit dem heutigen Tage beginnt das Kreiskriegerverbandsfest. Unsere Stadt prangt im Festeschnuck, die vielen Gäste würdig zu empfangen und zu begrüßen. Das Fest in unserem Städtchen ist das erste, das der Verband nach dem Kriege feiert. Schon mehrfach sah Spangenberg die Krieger des Kreises als Gäste in seinen Mauern. In lebhafter Erinnerung bei den älteren Bürgern steht noch das Kriegerfest im Jahre 1884, zu dem die Delegierten aus dem Reg.-Bez. Kassel gekommen waren. Das Fest verregnete damals total; vom frühen Morgen bis zum späten Abend goß es in Strömen. Als sog. „Klunderfest“ lebt es in der Geschichte Spangenburgs weiter.

Nach dem großen Kriege von 1870/71 wurden auch im Kreise Welsungen Kriegervereine ins Leben gerufen. Die ersten waren die zu Welsungen, Spangenberg und Guxhagen. Der Krieger-Verein Spangenberg wurde am 6. August 1874 gegründet. Der Verein verband mit dem Verbandsfest auch die Erinnerungsfest seines 55-jährigen Bestehens. Sein erster Vorsitzender war der Hauptmann von Müldner. Als Vorsitzende machten sich später verdient: Stadtschreiber Franz Luel, Sanitätsrat Israel, Forstassessor Biff (in der Schlacht bei Lodz 1914 gefallen) Hegemeister Ritter, Landwirt Konrad Siebert und Oberförster Wallmann. Der derzeitige Vorsitzende ist Landwirt Georg Appell. Die Zahl der Mitglieder beträgt 110.

Der Kreis Welsungen zählt zur Zeit 33 Kriegervereine: Altschau, Alt-Neuenbrunnlar, Altmorschen, Beiseförth, Beuern, Böddiger, Dagebartschhausen, Deute, Ellenberg, Empfershausen, Felsberg, Genjungen, Guxhagen, Harle, Heinebach, Helmschauen, Heßlar, Hilgershausen, Kirchhof, Körle, Malsfeld, Melgershausen, Welsungen, Mörshausen, Neumorschen, Niedermöllrich, Ölheim, Pfeiffe, Rhunda, Röhrnforth, Spangenberg, Wölsershausen, Wollerode.

Der Verbandsvorsitzende ist gegenwärtig Oberstabsarzt a. D. Dr. Braun zu Welsungen. Hochverdient um das Kriegervereinswesen machte sich auch der frühere Verbandsvorsitzende Kaufmann Oberleutnant Barthel zu Welsungen. Ueber 20 Jahre hat der nunmehr Berewigte dieses Amt bekleidet und ihm war es zu danken, daß das Kriegervereinswesen im Kreise Welsungen vor dem Kriege in hoher Blüte stand.

In ruhigen Bahnen bewegte sich das Vereinsleben bis das verhängnisvolle Jahr 1914 kam und am 1. August der Draht verkündete: „Mobilmachung befohlen!“ Mit Mut und Begeisterung zogen die wehrfähigen Vereinsmitglieder in das Feld. Viele von ihnen kehrten nicht wieder, sie ruhen in fremder Erde oder auf dem Meeresgrund.

Wie der verlorene Krieg zunächst auf alles Vereinswesen katastrophal wirkte, so litt darunter auch sehr die Kriegervereine. Mancher Verein löste sich auf, bei anderen Vereinen nahm die Mitgliederzahl

ständig ab. Aber nach kurzer Dauer blühte wieder neues Leben aus den Ruinen, die Vereine erstarbten wieder und setzten sich neue, vor allem soziale Ziele.

### Heute noch Kriegervereine?

Haben im Zeitalter der Völkerveröhnung noch Vereine mit solch kampflustigem Namen ihre Berechtigung? Diese Frage muß bejaht werden. Man stoße sich nicht an dem Namen „Kriegerverein“. Kein Mitglied eines Krieger-Vereins, der die

In der Festschrift wird das Ziel des Kriegervereins folgendermaßen umrissen: „Die heutigen Hauptaufgaben der Kriegervereine können wie folgt, kurz umschrieben werden: Zunächst gilt es, das Andenken an den Opfermuth unserer gefallenen Kameraden in der lebenden Generation wachzuhalten. Bei jedem Feldgottesdienst, bei jeder Versammlung sei unserer Helden gedacht, ihnen, sei der Eichenkranz, der ewig grüne, um das wirre, von Blut und Schweiß lebende Haar gewunden, ihnen gilt der Heimatgruß, der hindringt zu ihren sonst vergessenen Gräbern, nach Flandern, Polen, zum Wüstenlande und zum Grunde des Meeres. Eurer gedenten wir, tapfere Seeleute, Eurer, ritterliche Kampflieger, von Boelcke an bis zur roten Staffell Manfreds, Eurer Aller Ihr Millionen Männer, deren Taten noch unergessen sind oder von denen niemand mehr weiß, da sie untergingen in der Masse des Geschehens. Von Arnold von Winkelried, vom Düppelfürmer Rintke meldet das Heldenlied, von Eurem Opfertode weiß niemand.

Wehe dem Volke, dem aller Sinn für schlichtes Heldentum für sittliche Größe verloren ging!

Sodann: Waren denn die Geschehnisse nicht so groß und so gewaltig, daß das deutsche Volk allein sich ihrer zu erinnern schämen müßte? Wäre es nicht besser für uns, wenn die im Feuer erprobte Kameradschaft sich jetzt ein wenig in noch immer bitterharter Nothzeit unter uns als Genossen eines gedemüthigten Volkes auswirken würde? In hervorragendem Maße müssen sich die Kriegervereine die Heilung der Kriegswunden angelegen sein lassen. Die staatliche Fürsorge für Kriegsoffer reicht nicht in all die Eden, wo die graue Sorge lauert, wo das Glend still für sich hindämmert, Ungleichheiten und Härten sind unvermeidbar, da heißt es, nach Kräften ausgleichen, den Witwen und Waisen der Kameraden beistehen! Der Gedanke der Hilfsbereitschaft ist stets in den deutschen Kriegervereinen wach gewesen.“

Das sind gewiß hohe Ziele und des Schweißes der Edlen wert. Möge der Gedanke der sozialen Hilfsbereitschaft auch fernerhin in den Kriegervereinen wachgehalten werden.

Soffen und wünschen wir, daß das Kreiskriegerverbandsfest dazu beitragen möge, die bestehende Kameradschaft noch mehr zu festigen und alle politischen Gegensätze zu überbrücken zum Wohle des gesamten deutschen Vaterlandes.

In diesem Sinne begrüßen wir unsere Gäste in unserm altersgrauen, burggekrönten Städtchen. Hoffentlich hat der Wettergott Einsehen und beschert dem Feste echtes Sommerwetter. Dem Feste selbst wünschen wir einen harmonischen Verlauf.

## Festgruß!

Willkommen zu unserm heutigen Ehrentage

Ihr werten Gäste von Stadt und Land,  
Laßt die Herzen freudig höher schlagen  
In treuer Kameradschaft fürs Vaterland.

Wir standen treu in gleichem Kampf  
In gleichem Sturm und Drang, in Sieg und Not.  
Und teilten Freud und Leid; und jeder half dem andern,  
Hielt treu zu ihm bis in den Tod.

Wir fühlten uns von einem Band umschlungen:  
Blut sprach zu Blut und jede Schranke fiel.  
Wir alle waren fest verbunden  
In einem Wollen, einem Ziel.

Wir lebten Kameradschaft und erfuhren  
Des Wortes schönsten Sinn in harter Zeit.  
So wollen stehn wir einer für den andern  
In hilfsbereiter Opferwilligkeit.

Schrecken des Weltkrieges mitgemacht hat, wird die Wiederholung eines solchen Unglücks wünschen und wollen. Im Gegenteil, er wird tatkräftig mitarbeiten, daß der Ruf der Völker „Nie wieder Krieg“ einmal zur Tatsache wird.



# Schwere Orkanhaden.

Ueber die verheerenden Teile Deutschlands, namentlich über die Provinz und über Bayern sind furchtbare Stürme und Unwetter gezogen, die unbeschreibliche Schäden angerichtet und leider auch mehrere Todesopfer gefordert haben. Die Ausläufer dieses Unwetters erreichten auch Berlin und hatten dort einen gewaltigen Regen zur Folge.

## Im der Oberlausitz

herrschte nachmittags fünf Uhr stürkster Nacht. In das Gewühl wühlte der Sturm unabhällige Wind- und Hagelböen unter derartigen Hölle, daß selbst die furchtbaren Detonationen des Gewitters vollständig überhört wurden.

In Kilometerbreiter Front wälzte sich das Unwetter ostwärts über die Gegend nach Westen hinein. Ihm folgten schwere Gewitter. Das Unwetter hinterließ überall ein Bild trauriger Verwüstung. Am schwersten betroffen davon ist wieder die Gegend zwischen Naugun und Bischofswerder.

## Orkanverheerungen in Bayern.

### Müglitz auf dem Chiemsee.

Ueber dem Chiemsee ging ein Sturm von unerhörter Wucht nieder. Das Unwetter setzte unermittelt rasch ein, so daß eine Anzahl der Segelboote, die sich in dem unter normalen Verhältnissen ziemlich geschützten Inleedriedel Fraueninsel-Krautinsel-Vereninsel befanden, nicht mehr rechtzeitig an Land kamen. Es waren zwei Schärenkreuzer und vier Jollen der in Etod anhängigen bayerischen Yachtclubs, die von einem Ausflüg auf die Fraueninsel zurückkehren wollten. Es den beiden großen Booten gelang unter Segel Land- und Winddruck zu gewinnen, während die vier Jollen das Land verließen. Die Jollen trafen die vier Segel vor Wind auf die Südspitze der Herreninsel zu, und es war anzunehmen, daß sie unbeschädigt das Land erreichten.

Trotz eingehaltenen Zuges brachte eine der vielen auf dem See sichtbaren Wasserbojen die vier Boote zum Kentern.

Der aufgewühlte See verhinderte die Mannschaft, sich an den wühlenden Booten festzuhalten. Die Leute mußten immer wieder loslassen, um nicht in das Tauwerk verwickelt zu werden. Jeht von der zwölf Mann starken Besatzung der vier Jollen konnten sich unter Ausnutzung aller Kräfte solange halten, bis die Boote in Landnähe trieben. Sie wurden zum kleineren Teile von Ruderbooten aufgefischt, die übrigen betamen Boden unter die Füße.

Tagegen ist das Schicksal der beiden Berliner Primaner Bruno Dewitt und Ernst Scheffer bis zur Stunde noch nicht bekannt. Letzterer wurde vom Boot abgetrieben und von seinen Kameraden nicht mehr gesehen.

Dewitt scheint kein besonders ausdauernder Schwimmer gewesen zu sein. Er wurde ein Stück von seinem Bordlameraden geschleppt, verlangte dann aber selbst, losgelassen zu werden und wollte schwimmend das abgetriebene Boot wieder erreichen. Das ist ihm nicht gelungen. Die getenterten Boote trieben später unbemannt in den sogenannten Weit-See. Die Vergu konnte bei dem noch lange stehenden Seegang noch nicht vorgenommen werden.

## Bernichtender Hagelschlag.

Ueber das alte bayerische Städtchen Mildorf und Umgebung ging ein Hagelwetter nieder, wie es seit Menschengedenken nicht beobachtet worden ist. Es fielen Hagelkörner von ganz außerordentlicher Größe. Die

Weg- und weitergeerent ist vollständig vernichtet worden.

Im Wäntsch wurde ein Bauer durch den Hagel, ein anderer durch den Hagel erschlagen. In Telschgang wurden von A. U. eine Frau und eine Kuh getötet. Eine ganze Herde Schafe liegt tot auf dem Feld.

Bei den vielen einlaufenden Einzelmeldungen mühen wir uns auf eine Wäntschungen beschränken. Erwähnt sei nur noch, daß in der Gegend zwischen Lofer und Bad Reichenhall viele Häuser abgedeckt und ganze Waldflächen vernichtet wurden, und daß am Bodensee die Schweizer mit Hilfe von

## Böllern

den Niederlagen eines Unwetters vergeblich zu verhindern versuchten, so daß aus dem ganzen Bodenseegebiet furchtbare Verheerungen gemeldet werden. Auch aus Oesterreich werden orkanartige Unwetter gemeldet.

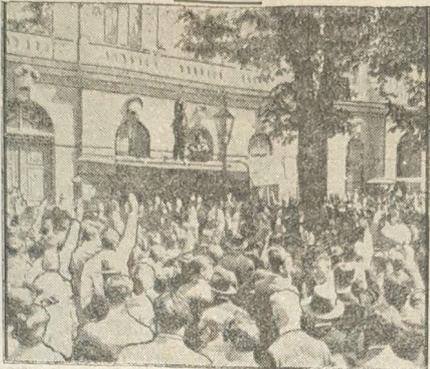
## Wo sind die Chicago-Berlin-Flieger?

### Widerprüfungen in den Meldungen.

Das Flugzeug „Anti-Dowler“, das bekanntlich einen Flug in Clappen von Chicago nach Berlin begonnen hat, ist, wie feststeht, programmäßig in Auerperthone (Manaba) gelandet. Dann wurde gemeldet, daß es in Auerperthone zum Weiterflug gestartet sei. Man kommen aber die Widerprüfungen:

Während verschiedene Meldungen davon sprechen, daß das Flugzeug infolge schlechter Sichtverhältnisse bald nach dem Start in Auerperthone nach dort zurückgekehrt sei, besagen andere Meldungen, daß sich das Flugzeug vermutlich in der Wildnis von Labrador befinde.

Wieder andere Meldungen geben an, daß das Flugzeug Auerperthone passiert. Die letzten schwaachen Meldungen wurden um 4.10 Uhr nachmittags New Yorker Zeit aufgegeben.



Studentenkundgebung in Berlin.

Die Berliner Studentenschaft forderte in einer Protestverammlung, die unter freiem Himmel stattfand, durch ihren Redner die Unantastbarkeit der akademischen Freiheit durch die Regierung.

## England will rasche Räumung.

Eine Erklärung des Außenministers im Unterhaus. Gleichzeitige Zurückziehung aller alliierten Truppen.

Im englischen Unterhaus gab es eine große Debatte über die Außenpolitik. Chamberlain, Englands früherer Außenminister, unterhielt sich vor Beginn der Debatte mit Henderson und erklärte dann, daß ganze englische Volk sei einig in der Forderung, daß

das Rheinland so bald wie möglich geräumt werden müsse.

In seiner Erwiderung stimmte Henderson der raschen Räumung zu, wozu nur eine vollständige, gleichzeitige und sobald wie möglich durchzuführende Räumung des Rheinlandes den Zweck des Rheinlands aus Gründen der Billigkeit verlangt werden. Da er sich davon habe überzeugen können, daß Deutschland alle Bedingungen erfüllt habe, die für die Räumung verlangt worden seien. Eine isolierte englische Räumung würde die deutsche Regierung vielleicht gar benehmen. Die französischen und belgischen Truppen müßten gleichzeitig mit unseren Truppen zurückgezogen werden. Aus der diplomatischen Sponsenz habe er ersehen, daß auch von französischer und belgischer Seite einer baldigen und gleichzeitigen Räumung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegen zu erwarten seien. Das Unterhaus könne sich auf verlassen, daß auf der bevorstehenden Reparationskonferenz jeder mögliche moralische Druck im Interesse einer vollständigen Rheinländeräumung ausgeübt werden werde.

## Schlußdienst.

### Er war sein eigener Zeuge.

Kotibus, 6. Juli. Hier beschäftigt sich die Polizei mit dem früheren Bergwerksdirektor Otto Mosch. Er wird beschuldigt, in einer Reihe von Aufwertungsprozessen als sein eigener Zeuge vorzutreten, unter falschem Namen aufgetreten zu sein und nicht nur die Eidesspflicht verletzt, sondern auch andere zum Meineid angeführt zu haben.

## Nationalsozialistische Demonstrationen gegen Geore Bernbard.

Göttingen, 6. Juli. Als Georg Bernbard, der Chefredakteur der „Völkischen Zeitung“, hier in einer Versammlung sprechen wollte, wurde er über den ganzen Saal verstreuten Nationalsozialisten mit Wärmepommes und am Sprechen verhindert. Als er dennoch zu sprechen begann, flogen Steinbomben in den Saal, und bald danach wurde ein Feuerwerkskörper, ein sogenannter Lommerfisch, brennend auf die Bühne geworfen, wo er mit lautem Knall explodierte. Das elektrische Licht im Saal wurde zum Erlöschen gebracht. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

### Vier Vergleiche verschüttet.

Antawitz, 6. Juli. Auf dem Silberbrandtschicht der Antonienhütte ereignete sich ein schweres Unglück. Durch Zübrückgehen einer Strecke wurden vier vor Arbeitende Bergarbeiter verschüttet. Ob die Leute noch am Leben sind ist ungewiß. Es sind sofort Bergungsarbeiten eingeleitet worden, um zu den Verschütteten vorzudringen.

### Auftrennen in England.

London, 6. Juli. Gestern begann in Hendon das Auftrennen um den Königspokal, zu dem 42 Flugzeuge gemeldet sind. Der Flug, an dem sich auch drei Damen beteiligen, führt in zwei Tagen über eine Strecke von etwa 2000 Kilometer durch ganz England.

# KARNER, DER DIKTATOR



MAN, WOLFGANG MARKEN  
MARKEBERECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(43. Fortsetzung.)

Am dritten Tag da er in Petersburg weilte, jubelte ihm das Volk genau so zu, wie es in Moskau geschehen war. Er hatte auch Petersburg erobert, und nun endgültig. Eines hatte das Volk besonders erregt, eines war ihm mehrerheller Schatzzug, der nicht unwesentlich zur Berufung des Volkes beigetragen hatte, die Worte: „Hunderttausend Bauernhöfe suchen ihre Herren.“ Es gab in Petersburg wohl an die vierzigtausend Menschen die einen Bauernhof suchten. Unabhängige Bauernhöfe die zu Hause kein Auskommen fanden, waren nach der Stadt abwandert und schafften als Arbeiter und Soldaten. In diesen wurde die Sehnsucht nach der Scholle wieder wach.

Feodora Tomary hatte unermüdet nach Wladimir Kossow gesucht.

Manzig Detektive hatte sie in Deutschland laufen, aber alle Recherchen waren erfolglos geblieben.

Kossow war wie von der Welt verschwunden.

Feodora war über ihren Mißerfolg ganz verzweifelt und beschloß, mutlos geworden, wieder nach Moskau zurückzukehren.

Da half ihr das Schicksal. Sie schritt auf der Potsdamer Straße und kam an einer großen Buchhandlung vorbei. Interessiert sah sie die Auslagen im Schaufenster an.

Und sie erkannte. In einem Schaufenster stand ein Buch in hellblauem Einband, auf dem in Goldbuchstaben zu lesen stand:

Wladimir Kossow: Acht Jahre Generalkommissar und Generaldirektor der russischen Regierung.

Feodora stürzte in den Buchladen.

Ein Verkäufer erkundigte sich nach ihren Wünschen.

Sie haben in Ihrem Schaufenster ein Buch... Kossow: Acht Jahre Generalkommissar...

Ganz recht, gnädiges Fräulein. Ganz neu erschienen. Soll doch interessant sein!

„Ich möchte es haben.“ Feodora bejahte, verließ aufgeregt mit ihrem Schatz den Laden und schritt nach dem Potsdamer Platz. Bald sah sie im Vorgarten von Josty. Sie bestellte sich einen Wodka. Dann sah sie das Buch an.

Ihr Herz zitterte, als sie Kossows Bild betrachtete, das im Buch enthalten war. So hatte sie ihn gesehen vor Jahren, als er um sie geworben, als sie ihn in einer unbegreiflichen Laune zurückgeschloß.

Sie suchte nach dem Verleger: Georgi in Berlin. Das war günstig. Am nächsten Tag wollte sie dem Verleger einen Besuch abstatten und ihn um Kossows Adresse bitten. Jetzt mußte sie ihn finden.

Ramsay, der unermüdetliche Leiter des britischen Geheimdienstes, der Todfeind Karners, war tief befriedigt, als er von dem Streitbeschuß der Gewerkschaften hörte.

Kapitän Mok, seine rechte Hand, ein Schotte, war bei ihm. „Es steht nicht ungunstig. Kapitän!“ sagte Ramsay. „Unser Geld hat gut gearbeitet. Karner findet ein Hindernis, das bewältigt sein will. Er befehlt die Verhaftung der Mitarbeiter des Direktoriums. Wie finden Sie das, Kapitän?“

Kapitän Moks Antlitz blieb unbeweglich. Es war ein kühles Gesicht, barlos, lang, schmal, das nichts verriet. Nur die starken grauen Augen zeugten von Willenskraft und Geistesstärke.

„Sir Ramsay“, sagte er ruhig, „diesem Karner ist tatsächlich alles zuzutrauen. Sollten Sie erwarten, Sir, daß Karner sich sofort in die Höhle des Löwen begibt? Ich bin wirklich gespannt, was er in Petersburg schafft. Entweder wird er Herr des Russlandes, oder er kommt in den Wellen des Aufstandes um.“

Sir Ramsay trommelte nervös mit den Fingern auf der Schreibtischplatte.

Dann fragte er plötzlich: „Haben Sie vor einigen Tagen Karners schlaffen Fingerring in vier Sprachen gehört? Er sucht einen gewissen Wladimir Kossow, der einmal Generalkommissar der Sowjetregierung war. Ich kann mich nicht recht entsinnen, was dieser Mann für eine Rolle in Russland gespielt hat. Kennen Sie ihn?“

Kapitän Mok nickte. „Ich kenne ihn. Er genosch damals das Vertrauen Stalins, der ihn kurz vor seinem Tode in die Stellung ernannte. Ich lernte Wladimir Kossow vor drei Jahren kennen, wo er — obwohl er nach außen nicht sehr in Erscheinung trat — eine der bedeutendsten Persönlichkeiten war. Man nannte ihn sogar den mächtigsten Mann Russlands. Er überwarf sich mit Tanoff und ging. Seitdem hat man nichts wieder von ihm gehört. Aber er scheint in Deutsch-

land zu weilen, denn vor wenigen Wochen erschienen keine Memoiren über seine achtjährige Tätigkeit als Generalkommissar und Generaldirektor der russischen Sowjetregierung.“

Ramsay überlegte. „Sagen Sie, Kapitän, halten Sie den Mann für gefährlich? Kann er, wenn er Karners Ruf folgt, Russland sehr nützen?“

„Zweifellos!“ antwortete Mok, ohne sich zu beunruhigen. „Es ist eine überragende Persönlichkeit, die gemeinsame Ziele mit Karner hat. Die Leute, die Karner auf diesen Mann aufmerksam machen, teilen uns einen schlechten Dienst.“

Ramsay stand auf und lagte fest: „Dann müssen wir hindern, oder zu verhindern suchen, daß Kossow nach Russland geht. Durch den deutschen Buchverleger wird es uns in leichtes sein, zu erfahren, wo sich Kossow aufhält. Wen können wir schicken, Kapitän?“

Mok überlegte und zuckte dann die Achseln. „Diese Aufgabe, Sir“, sagte er gedehnt, „braucht einen geschickten und auch sehr energiegelassen Mann. Ich habe keinen zur Verfügung.“

„Wenn es Ihnen recht ist, Sir, Miß Mabel Shortbow.“ Ramsay war damit einverstanden.

Ein Geräusch unterbrach dann die eingetretene Stille. Kapitän Mok trat zu dem Pfortpostkasten und entnahm ihm einige Papiere.

„Anschließend neue Nachrichten, Sir!“ Ramsay nahm erregt die Telegramme. Sein Kopf schlug ganz tief, denn er war kurzschichtig.

Ramsay erstarrte und schlug auf den Tisch. „Dammee!“ fluchte er.

Mok fuhr zusammen. Ramsay fluchte nie, er war immer ruhig und forrest.

Ramsay sah Mok erregt an. „Die dreißigtausend Pfund waren umsonst!“ sagte er heiser. „Dieser Karner hat die Gewerkschaften bezwungen. Er ist Herr von Petersburg. Wafsch ist ausgeflogen worden, ebenso die anderen der Kompanie. Wir haben eine Festung verloren.“

Mok las die Depeschen und schüttelte den Kopf. „Unfassbar! Gansham beginnt mit vor diesem Titanen zu grauen, Sir Ramsay. Was kein anderer vermag, er schafft es.“

„Er muß zu Boden!“ schrie Ramsay erregt. Lange stand er schweralmend am Fenster, dann wandte er sich wieder Mok zu.

Ein Blick, daß Stute zurück ist und wir genau wissen, wo das Karnerwerk liegt. Jetzt wird die schwarze Brigade heranzumüssen.“ (Fortsetzung folgt.)

# Aus der Heimat

Spangenberg, den 6. Juli 1929.

## Moggenmuhme.

Was steht die Blumen!  
Geh nicht ins Korn,  
Die Moggenmuhme steht um da born!  
Was duft sie nieder, bald guckt sie wieder,  
Sie wird die Kinder fangen,  
Die nach den Blumen langen.

So schrieb der Dichter und Maler August Kopisch. Das Mädchen von der Moggenmuhme wäre wahrheitlich auch längst in Vergessenheit geraten, wie so viele andere Ueberreste des alten Aberglaubens, die aus der Zeit stammen, da die germanischen Völkern noch nicht zum Christentum bekehrt waren, wenn auch nicht erzieherischen Wert hätte. Denn jetzt ist die Welt der blauen Kornblumen und um diese zu pflücken, werden die Kinder die Kornfelder, und achtslos wird man der Sichel entgegensteht. Die Furcht vor der Moggenmuhme, einer alten Hexe, hält aber viele Kinder fern von dem im Winde wehenden Meeresmeer.

Nach dem alten Volksglauben bleibt die Moggenmuhme im Korn bis die letzten Salme unter der Sichel des Schnittern fallen, dann versteckt sie sich unter dem letzten Erntewagen und richtet noch in der letzten allerlei Unruhe an. Um diesem vorzubeugen, ist es noch heute vielfach Brauch, daß man eine Sand- oder Mehlenscheibe legt, dann kann die Moggenmuhme das Feld nicht verlassen.

In manchen Gegenden Rommerns wird aus der letzten Garbe eine Strohhuppe geflochten, die die Moggenmuhme darstellen soll. Diese wird dann vom Scheunenboden auf den Hof geworfen, erleidet dadurch den Tod und kann nun kein Unheil mehr stiften. Weiter der Moggenmuhme treiben nach dem Volksglauben noch viele andere Korpgeister ihr Unwesen in den Salmen, und mannigfaltig sind die Bräuche, um sie zu verdrängen, daß diese mit in die Scheune wandern, wenn bei Schnittergang der letzte Erntewagen heimkehrt.

Das Kreisriegerverbandsfest wird in einigen Stunden seinen Anfang nehmen. Die Vorbereitungen sind ihrem Ende entgegen. Wir wollen deshalb an dieser Stelle noch auf einiges aufmerksam machen. Vor allem muß es Pflicht eines jeden Teilnehmers sein, zur reibungslosen Durchführung des Festes beizutragen. Persönliches Verhalten, insbesondere bei der Aufstellung des Festplatzes (bei schlechtem Wetter) wird durch keine besonderen Vorkautionen ausgeglichen, deshalb ist besonderer Mithringung. Der Festgottesdienst wird durch den Leiter von dem Chorverein versichert werden. Der Chorverein bittet nochmals die Einwohnerlichkeit von Spangenberg, die Häuser zu beslagern. Leihfabriken in dem Rahmen zu äußerst billigen Preisen sind in der Buchhandlung Lösch hier zu haben. Ferner werden die Spangenberg Damen gebeten, sich möglichst zahlreich am Festzug zu beteiligen.

Kreismeisterwahlen. Am morgigen Sonntag findet in Kassel auf der Hessekampfbahn die Austragung der diesjährigen Kreismeisterwahlen statt. Vom hiesigen Turnverein „Froher Mut“ werden sich zwei seiner Sportler an diesen Kämpfen beteiligen. Es sind vom Turnverein gemeldet: Emil Appell für Diskuswerfen, Kugelstoßen

und Stabhochsprung, August Gagel für 1500-Mtr-Lauf. Wie wir aus den Vorläuferkämpfen entnehmen, hat unser Sportler Emil Appell die besten Aussichten, einer Kreismeistertitel zu erringen. Allerdings sind scharfe Konkurrenten gemeldet. Wir legen aber auch auf unseren jungen Gagel die besten Hoffnungen.

**Solbäder.** Die Eröffnung des Solbäderbetriebes wird wegen des Reuchhakens, der unter den Kindern herrscht, einwilligen verschoben.

**Gemeindegewahlen im November?** Die im vergangenen Herbst verschobenen vorschüssigen Gemeindegewahlen werden voraussichtlich am 10. oder 17. November d. J. in ganz Preußen stattfinden. Ein entsprechendes Gesetz wird dem Landtag zugehen, sobald die Vorlage über die Umgemeindungen im Westen verabschiedet ist.

**Der Obst- und Obstweinfässer** ist jetzt gründlich zu säubern, auszuwechseln und längere Zeit gut zu lüften. Die Stelagen, die zur Aufbewahrung des Winterobstes dienen, sind ebenfalls zu reinigen und, wenn nötig, zu reparieren. Die Obstweinfässer müssen gründlich gewässert und ausgetrocknet werden, auch sind saubere Gärspunde bereit zu halten. Alle Maschinen und Pressen, die zur Obstweinfbereitung dienen, sind rostfrei zu halten und in ihren Bewegungsstellen gut zu ölen. Feinliche Saubereit ist die erste Vorbedingung bei der gesamten Obstverwertung, sowohl im kleinen Haushalt als auch in der Obstverwertungsindustrie.

**Eigener Weiterbericht.** Das über Frankreich lagende Hochdruckgebiet hat seinen Kurs nach Spangenberg genommen. In unseren Berechnungen werden die Ausläufer des Hochs unter Gebiet in den heutigen Abendstunden erreichen, sobald mit bestem Festmeter zu rechnen ist. Voraussage bis Montag abend: Heiter und trocken bei südwestlichen Winden, jedoch Neigung zu Gewitterstürmen. Offen wir, daß unsere Voraussage, die nach den modernsten Instrumenten berechnet wurde, zur Tatsache wird; andernfalls möge jeder denken „es blos Versehen!“

**Bad Sooden.** Im Sägewerk von Edmund Janning kam der Sohn des Besitzers durch einen unglücklichen Zufall der Kreisfrage zu nahe und schnitt sich vier Finger der rechten Hand ab. Mit einem Notverband wurde der Verunglückte nach Wittingen in die Klinik geschafft.

**Witzenhausen.** Die Polizei nahm zwei junge Burden fest, welche auf der städtischen Weide an der Berra Wäsche und auf der Ziegerei am Schützenhof den dort beschäftigten Arbeitern Spinnwaren und andere Sachen gestohlen hatten. Außerdem wurde bei ihnen eine goldene Armbanduhr und verschiedene Toilettengegenstände gefunden. Ferner befanden sich zwei Fahrräder in ihrem Besitze, die ebenfalls aus Diebstählen herrühren dürften.

**Waldeck.** Auf der Straße von Waldeck zum Eddersee fuhr ein Personentransportwagen aus Marburg, der mit drei Herren und einer Dame besetzt war, den steilen Weg hinab, als plötzlich an dem Wagen die Cardanwelle brach, so, daß dem Führer die Möglichkeit genommen war, zu bremsen. Der Wagen geriet auf der abschüssigen Straße in ein rasendes Tempo. Der Führer versuchte nun, den Wagen auf die an der Seite der Straße gelegene Böschung zu wehren. Der Wagen fuhr gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die vier Insassen flogen durch die vordere Schutzscheibe. Die Dame und einer der Herren erlitten schwere Verletzungen, ein anderer Herr eine Ver-

letzung am Auge, während der Führer mit Hautabstrichungen davontam. Die Verletzten wurden in das Wundheilung Krankenhaus geschafft.

**Kassel.** Die unsinnige Motorradrauferei hat wiederum einen schweren Unglücksfall herbeigeführt, dessen Opfer ein achtjähriges Mädchen wurde. Dabei erfasste die Maschine das Kind und schleuderte es mit großer Wucht auf den Fahrbaum. Die Kleine trug neben anderen Schäden ernste Verletzungen am Kopf, sowie eine schwere Gehirnerschütterung davon und mußte von den Arbeiterfamiliern in das Rote Kreuz gebracht werden.

**Wolfshagen.** Nachdem ein Bauunternehmer im Steinweg mit der Errichtung eines Wohnhauses begonnen hat, sind auch die Ausschachtungsarbeiten eines Doppelhauses hinter dem Koppenberg in vollem Gange. Ferner werden zwei Wohnhäuser an der neuen Friedrichstraße errichtet werden.

**Louisendorf.** Die Kirchen sind in diesem Jahre hier sehr gut geraten. Man beschäftigt aus diesem Grunde, in diesem Jahre eine Kirchenrenovierung zu veranlassen. In alten Zeiten waren edle Kirchen im Kreise Franzenberg so gut wie nicht bekannt. Der Ausbau wurde erst durch die hier angelegten französischen Emigranten vorgenommen.

**Mährigshof.** Einen sonderbaren Fund machten hier Einwohner, die auf einem Weidenbaumstumpf ein sorgfältig ausgebautes Nagenest mit drei munteren Jungen fanden. Eigenfämlerweise handelt es sich in diesem Falle um keine Wildkatze, sondern um eine in den Ort gehörende Hauskatze.

**Marburg.** An der abschüssigen Ecke Rotenberg-Sybostraße kam ein mit Steinen beladenes Lastauto, das zum Schloß fahren wollte, infolge Bruches der Rette ins Rutschen und ramte mit voller Wucht gegen den Treppenaufgang eines dort alleinlebenden Wohnhauses. Durch die umfliegenden Steinpöcken und Mauerkeime gerieten drei dort spielende Kinder in große Gefahr. Ein neunjähriger Junge und ein gleichaltes Mädchen trugen Kopfverletzungen und sonstige Abstrichungen davon, während ein kleines Mädchen von einem großen Steinpöcken, unter dem man es hervorgog, nur leicht geschrämmt wurde. Einige junge Burschen, die gerade einen Handwagen anhängen wollten, hatten sich durch Beiseiterspringen in Sicherheit gebracht.

### Schiffe in Seenot.

**Wladivostok, 6. Juli.** Ein heftiger Sturm wütet im heiligen Küstengebiet. Im Hafen von Wladivostok wurden sämtliche Schiffe von den Unkern losgerissen. Der schwedische Dampfer „Siam“ ist gestrandet. Die Funktionäre erhalten fortgesetzt Seesuche von in Seenot befindlichen Schiffen. Mehrere Fischerboote sind untergegangen. Der russische Dampfer „Sowjett“, mit Holz nach Japan unterwegs, wurde in schwer beschädigtem Zustande von Kriegsschiffen in den Hafen von Wladivostok eingeschleppt.

**Unansehnliche Aluminiumtöpfe und Küchengeräte** werden wieder bligblank und strahlen in neuem Glanz durch Putzen mit Ala, dem bewährten Feinseifenpulver und Spüermittel. Einwas Ala aus der handlichen Streifenpackung auf trockenen Lappen gestreut und damit die schmutzigen Stellen abgerieben, bringt schon nach kurzem Putzen den gewünschten Erfolg. Das Nachreiben geschieht bei Aluminium gleichfalls trocken.

Kaufen Sie

**Uhren  
Schmuck  
Bestecke  
Bleikristall  
Grammophone  
Schallplatten  
Taschenlampen**  
in Ia. Qualitäten nur beim  
Fachmann

**Willi Diebel**  
Uhrmacher.

Reparaturen werden gewissenhaft  
und gut ausgeführt.

**Kartenvorverkauf  
zum Kriegerfest.**

**Dauerkartenu. Kommerz**

am 6. Juli nachm. 3-5.30 Uhr  
bei Fortrentmeister Bauer.

Empfehle

**Herren-Wohn- u. Schlafzimmer**

Küchen Stühle, Einzelmöbel.

ZUR REISESAISON

Koffer u. alle Offenbacher

**Lederwaren**

wie Sport- und Reisartikel  
Lenolium, Wachstücher, Läufertstoffe  
und Teppiche.

Gute Ware - niedrige Preise.

**Ernst Hollstein**

Spangenberg

Burgstraße 82-84 - Telcf. 109

**Kirchliche Nachrichten.**

Sonntag, den 7. Juli 1929.

5. Sonntag nach Trinitatis.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags 1/2 10 Uhr: Gottesdienst auf dem Festplatz des  
Kriegervereins, bei schlechtem Wetter in  
der Stadtkirche, Pfarrer Dr. Bachmann.

Schnellwede.

Vormittags 10 Uhr: Segelgottesdienst.

Christliche Vereine.

Donnerstag 1/2 9 Uhr: Christlicher Verein junger Männer  
Freitag 1/2 9 Uhr: Frauenchor.

Empfehle

**Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**

Cervelatwurst

rohen und gekochten Schinken

Frankfurter Würstchen

Kochwurst

Jeden Donnerstag Kopffleisch und Leber.

**August Meurer**

Metzgermeister.

Vorgezeichnete

**Bulgarenblusen**

Häbsche Muster

das Stück 4.50 RMk. sowie sämtliche

**Handarbeiten**

Kurz- und Weißwaren

zu den billigsten Preisen

empfiehlt

**Elf. Hoff.**

DRUCKSACHEN liefert preiswert H. MUNZER

# Volkstage

## Schreibwaren

- Reiseblockmappe 50<sup>3</sup>  
70 Leinwandbogen u. 20 Briefhüllen, gefalt.
- Schreibblock 95<sup>3</sup>  
40 Blatt stark, lin. kar. od. gelb u. 100 weiße Umhänge, zus.
- Briefkassette 95<sup>3</sup>  
"Holländer" wasserlin. 30 Einb. 25 Bg. u. 25 Umschl.
- Füllfederhalter 2<sup>90</sup>  
aus edl. Bl. Iguimi mit 14 Kar. Goldfeder
- Franz. Skalkarte 68<sup>3</sup>  
32 Blatt
- Amateur-Album 50<sup>3</sup>  
24 Blatt stark
- Lampenschirm 95<sup>3</sup>  
Seidenst. in 4 Formen
- Butterbrotbeutel mit Seitenriem. 90<sup>3</sup>  
150 Stück
- Toilettepapier 90<sup>3</sup>  
Krepp in neuer hyg. Packung, 8 Rollen
- Krepp-Servietten 90<sup>3</sup>  
weiß, gewächs. 200 Stück



## Billige Bücher

für die Reise

Jeder Band 95 Pfg.

- Nahar . . . . . Weiß
- Meine Gefangenschaft . . . . . Caillaux
- Bobbie . . . . . Bellauer
- Faustrecht . . . . .
- Hemmungslos . . . . .
- Brigitta . . . . . Siller
- Polizeimeister . . . . . Zapotska
- Familie Frank . . . . . Andersen Nexö
- Das Sopha . . . . . Crébillon
- Tofer Frühling . . . . . Schubin

Jeder Band 50 Pfg.

- Landgraf von Greifensee . . . . . Keller
- Chronik von Grieshus . . . . . Storm
- Schimmelreiter . . . . .
- Aus dem Leben eines . . . . .
- Taugenichts . . . . . v. Eichendorff
- Hyperion . . . . . Hölderlin
- Idyll vom Kuhshnapel . . . . . Jean Paul
- In St. Jürgen . . . . . Storm
- Ein Bekenntnis . . . . .

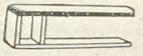
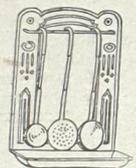
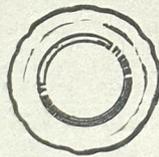
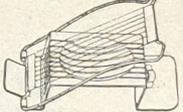
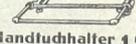
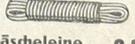
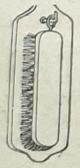
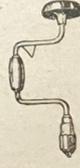


## Spielwaren

- Gummibälle schön kollektiert . . . . . 95<sup>3</sup> 50<sup>3</sup> 25<sup>3</sup>
- Hund . . . . . Stück 95<sup>3</sup>
- Gießkanne gute Ausführung . . . . . Stück 95<sup>3</sup>
- Uhrwerk-Boote gute Ausführung . . . . . Stück 95<sup>3</sup>
- Fahrboote mit Sandchaukel . . . . . Stück 95<sup>3</sup>
- Fahrboote mit Sandchaukel . . . . . Stück 50<sup>3</sup>
- Eimer 16 cm hoch . . . . . Stück 50<sup>3</sup>
- Mundharmonika doppelreihig . . . . . Stück 50<sup>3</sup>
- Sandsieb mit 4 Formen und Löffel . . . . . Stück 50<sup>3</sup>
- Sandspiel in Karton, 10 Formen mit Schaufel . . . . . Stück 50<sup>3</sup>



## SCHLAGER AUS UNSERER HAUSHALT-ABTEILUNG

 Tellerwaage gute Ausführung . . . . . 1.95	 Eimer 28 cm grau emailiert . . . . . 0.85	 Alum.-Kaffeefilter . . . . . 0.75	 Kindergarnitur 2teilig . . . . . 0.50	 Gießkanne lackiert, 10 Liter . . . . . 2.95	 Porz.-Sauciere mit Goldrand . . . . . 1.45
 Besteckkasten 4teilig . . . . . 0.85	 Wanne Holztafel . . . . . 2.95	 Schüssel Steingut . . . . . 0.50	 Schüssel Porzellan . . . . . 0.95	 Aermelbügelbrett mit Bezug . . . . . 0.50	 Washschüssel 43 cm weiß emailiert . . . . . 2.95
 Klosettbürstengarnitur weiß lack . . . . . 1.25	 Aluminium-Löffelblech mit 3 Löffeln . . . . . 3.95	 Porz.-Speiseteller Feston weiß . . . . . 0.40 Feston Goldrand . . . . . 0.50	 Alum.-Konsole mit Maß . . . . . 0.95	 Aluminium-Eierschneider Querschmitt . . . . . 0.25	 3 Becher mit Goldrand . . . . . 0.50
 Wanne mit Fuß grau emailt 60 cm . . . . . 4.75	 Porz.-Pudding satz 7teilig . . . . . 1.95	 Mopbesen mit Stiel und Dase . . . . . 1.95	 Kokoshandfeger . . . . . 0.25	 Porzell.-Tassen mit Goldrand 3 Stück . . . . . 0.95	 Gaskocher Inflammitig . . . . . 2.95
 Möbelbürste Cocoon . . . . . 0.50	 Brotkorb Messing vernickelt . . . . . 2.95	 Rohhaarbesen prima Qualität . . . . . 1.95	 Handtuchhalter mit vernickelten Stützen . . . . . 1.25	 Wäscheleine 25 Meter . . . . . 0.95	 Aluminium-Stielsieb . . . . . 0.50
 Kleiderbürstengarnitur Ahorn . . . . . 1.50	 Satz Aluminium-Schmortöpfe mit Deckel, 16/20 cm . . . . . 2.95	 Schnürbock Bude emailiert . . . . . 0.95	 Leitern stabile Ausführung, per Stufe . . . . . 0.95	 Reibemaschine Stück . . . . . 1.95	 Bohrwinde Stück . . . . . 0.95



Unser Geschäft  
ist während der  
„Volkstage“ auch  
mittags geöffnet!

# TUETZ

## Am „Photomaton“-Apparat

kann man sich selber photographieren: 8 Bilder kosten 1 Mk. und man kann sie gleich mitnehmen. Die Bilder sind jetzt selten und als Postbilder zugelassen.

# Land- und Hauswirtschaft

## Vom Zwischenfruchtban in der Fruchtfolge.

(Nachdruck verboten.)

Der Zwischenfruchtban hat mehr und mehr an Boden gewonnen und durch das System des Stoppelfrüchtbaues eine ungeahnte wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Er ist auf dem Lande noch die Ansicht verbreitet, daß der Zwischenfruchtban nur in einem viehwirtschaftlichen Betriebe wirtschaftlich sei. Diese Ansicht aber ist irrig. Sie ist durchaus nicht so, daß ein Zwischenfruchtban zum Zwecke der Gründüngung zur viehwirtschaftlichen Wirtschaft führen muß, er kann vielmehr auch in Wirtschaften mit hohem Viehbestande durchgeführt werden. Und die Zwischenfruchtbauelemente brauchen ja nicht alle untergepflügt zu werden, sondern können zur Weide Verwendung finden, oder sie können auch zu Heu verarbeitet und schließlich als Viehfutter verwendet werden. In Summa können die Zwischenfruchtbauelemente in Viehwirtschaften überall da, wo die Boden- und Niederschlagsverhältnisse es gestatten und wo günstige Verhältnisse vorliegen, zum Zwecke des Zwischenfruchtbaues in verschiedenster Form angewendet werden.

Im vorerwähnten freilich ist der Zwischenfruchtban vor leichten Böden mit ausreichendem Zuit- und Nützlingsgehalt, während er auf schweren Böden kaum noch wirtschaftlich sein wird. Das liegt zum großen Teile in der Stickstofffrage der schweren Böden begründet. Infolgedessen ist man nicht mehr, wie bei leichten Böden, auf die Stickstoffdüngung angewiesen. Und schwere Böden liefern durch eine Ernte ja immer genügend hohe Erträge, daß man eine weitere Ausnutzung des Bodens durch Zwischenfruchtban nicht mehr nötig hat. Bei leichten Böden, die nach jeder Ernte immer neue Nährstoffzufuhr bekommen müssen, liegen die Dinge natürlich anders.

Ein weiterer Faktor, der einen Zwischenfruchtban auf leichten Böden nicht als gegeben erweisen läßt, besteht darin, daß auf diesen Böden alle Früchte später zur Reife kommen als auf schweren. Durch diese spätere Reife der Zwischenfrucht wird natürlich eine ausreichende und intensive Nutzung der Zwischenfrucht schwer gemacht. Diese und andere Gründe sind eine Warnung, von einem Zwischenfruchtban auf schweren Böden abzusehen. Denn einem übermäßig hohen Aufwand an Düngung und Zeit steht nur ein verhältnismäßig kleiner Gewinn gegenüber.

Auf leichten Böden dagegen ist, wie schon gesagt, ein Zwischenfruchtban immer lohnend, die hauptsächlichsten Zwischenfrüchte sind blasse, weiße und gelbe Lupine, Gerste, Klee und Erbsen. Alle diese genannten Zwischenfrüchte liefern dem Boden nicht nur in ausreichendem Maße Stickstoff und organische Substanzen zu, sondern sie erzeugen auch eine reichliche Sauerstoffmenge im Boden und wirken durch ihre tiefgehenden Wurzelsysteme sehr günstig auf die Wasser- und Luftverteilung der Nachfrucht ein; sie werden nämlich die Wurzeln dieser Pflanzen so tief in den Untergrund, wohin diese im anderen Falle nicht gelangen würden.

Eine immer wieder laut werdende Frage ist es, ob ein Zwischenfruchtban mit Viehwirtschaft, Sommererbsen, Stoppelfrüchtbau und dergleichen lohnend und ratsam sei. Man hat besser davon abgesehen. Denn ein Zwischenfruchtban mit diesen Früchten führt zu keiner Stickstoffbereicherung des Bodens, im günstigsten Falle nur zu einer Stickstoff-erhaltung; die Pflanzen nehmen den Salpetersäurestickstoff auf, den er für sie erreichbar ist, und bewahren ihn dadurch vor der Auswaschung. Bei Zwischenfruchtban mit diesen Pflanzen ist es deshalb gut, eine Stickstoffgabe in Form von Hornstoff zu geben. Zwar liefern diese Zwischenfrüchte Sauerstoff und in günstigen Fällen auch rasch Futter, aber die Wassererhältnisse für die Nachfrucht werden nicht im entferntesten so günstig gestaltet wie dies durch die tiefwurzelnenden Hülsenfrüchte geschieht. Es ist keine Seltenheit, daß durch den Anbau dieser Zwischenfrüchte die Erträge der darauffolgenden Frucht nur sehr minimal zunehmen.

Unter welchen Verhältnissen man den Zwischenfruchtban durchführt, muß man immer mit einem erheblichen Aufwand an Kapital und Arbeit rechnen. Das ist und O eines wirtschaftlichen Zwischenfruchtbaues besteht in größtmöglicher Ausnutzung der Zeit. Man muß über ausreichende Gespann- und Arbeitskräfte verfügen. Man kann sich in einer Wirtschaft, in der noch kein Zwischenfruchtban betrieben wurde, die Möglichkeit herausstellen, das Hauptziel zu verneinen. Man muß diese Aufgabe auch in Betracht ziehen und vorher sorgfältig erwägen, ob dieses aufgewendete Kapital durch die zu erhaltenden höheren Ernten auch wieder ausgewogen wird. Am wirtschaftlichsten von allen Formen des Zwischenfruchtbaues ist der Stoppelfrüchtbau. Und je ungünstiger die klimatische Lage eines Landstriches ist, desto mehr muß man naturgemäß befeuert sein, durch Unterfrüchte die Erträge des Bodens zu erhöhen.

### Kampf dem Unkraut!

Wohl jeder Landmann sieht es als selbstverständlich an, daß jedes Unkraut nach seinem Vermögen auszurotten, oder sich wenigstens zu bekämpfen, welche Mittel zur Bekämpfung des Unkrautes am erfolgreichsten sind und dabei am wirtschaftlichsten sind. Unkraut wird immer auf einem schlecht gehaltenen Acker, auf dem die Kulturgewächse wenig dicht stehen, am üppigsten wuchern. Ein wesentlicher Faktor der Unkrautbekämpfung liegt also darin, einem Acker alle erforderlichen Nährstoffe zuzuführen, da nur auf einem solchen die Feldfrüchte sich gut und widerstandsfähig entwickeln können. Allerdings verhalten sich nicht alle Kulturpflanzen in dieser Hinsicht gleichmäßig. Alle Feldfrüchte, die schon zeitig im Frühjahr das Land bedecken, sind für den Winter frohen und Wintergerste, lassen sich am besten durch Unkraut nicht so leicht aufkommen; gut bestandene Wintergerste ist überhaupt eines der besten Unkrautbekämpfungs- mittel, die es gibt. Weizenklee anders verhält es sich bei den Bohnen, die, in weiten Zwischenfruchtbauelementen, sich verhältnismäßig langsam entwickeln und für das Emporkommen des Unkrautes Licht und Luft

## Im Reiche der Hausfrau.

### Die Lüftung im Hochsommer.

Zu den vielen Obliegenheiten der Hausfrau gehört auch jene, den Familienmitgliedern in der Wohnung durch eine zweckmäßige Lüftung jederzeit einen angenehmen Aufenthalt zu verschaffen. Mit einer zweckmäßigen Zimmerlüftung in den Wintermonaten hat man im allgemeinen keine nennenswerten Schwierigkeiten. Anders liegen die Verhältnisse schon im Hochsommer, wo durch die Hitze besondere Verhältnisse geschaffen werden. Das Bedürfnis nach Kühle verleiht viele Hausfrauen dazu, die Fenster und Türen auch während der größten Hitze zu öffnen. Dadurch entweicht zwar ein kühlender Luftzug, aber man verschafft damit der Hitze ungehinderten Eingang in die Räume. Man kann die Hitze nur durch sorgfältiges Schließen von Türen und Fenstern aus der Wohnung fernhalten.

Während der Sommermonate fähst man die Lüftung zweckmäßig nur in den Nachstunden durch, mit anderen Worten gesagt, von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis Sonnenanfang. Tagsüber sollte man die Fenster nur öffnen, wenn draußen noch eine einigermaßen erträgliche Hitze herrscht, keinesfalls aber sollte die Lüftung während der Mittagsstunden vorgenommen werden.

Eine besondere Behandlung verlangt in der warmen Jahreszeit auch das Schlafzimmer. Viele Hausfrauen sehen ihre ganze Aufgabe darin, dieses so frisch als möglich in Ordnung zu bringen. Das aber ist völlig verkehrt. Gerade mit dem Aufkühlen des Schlafzimmers sollte man sich Zeit lassen. Die Betten bede man recht weit auf und lege sie für mehrere Stunden dem Luftzug aus, um so alle menschlichen Ausdünstungen daraus zu entfernen.

Uebrigens sind der Hausfrau auch einige Hilfsmittel zur Zimmerlüftung in die Hand gegeben. Zu empfehlen ist beispielsweise das Aufstellen von mit Wasser gefüllten Gefäßen und das Aufhängen von nassen Tüchern.

### Wie sieht gutes Rindfleisch aus.

Rindfleisch hat den größten Nährwert und ist am besten für Kinder, wenn es von jungen Tieren stammt. Die Kennzeichen guten Rindfleischs bestehen in einer frischroten Mittelfarbe, und es ist mit körnigem, festen weißen Fett durchwachsen. Zeigt das Fleisch eine blasse Färbung, so ist dies ein Zeichen, daß das Tier schlecht gefüttert war. Ist es von bläulichroter Farbe, dann stammt das Fleisch von einem älteren Tiere. Solches Fleisch sollte eine Hausfrau, die Wert auf ein wirklich wohlschmeckendes und nahrhaftes Fleischgericht legt, nicht kaufen.

### Kaffeeflecke aus Stoffen zu entfernen.

Durch unvorsichtiges Hantieren mit der gefüllten Kaffeetasse erhält man mitunter böse Flecke auf den Anzug oder das Kleid. Wenn es sich um wollene oder seidene Stoffe handelt, sind diese Flecke noch verhältnismäßig einfach zu beseitigen. Man bestreicht die betreffende Stelle mit nicht parfümiertem Glycerin. Darauf wäscht man mit lauwarmem Wasser nach und plättet die Stelle auf der linken Seite, solange sie noch feucht ist.

### Politur für Tafelgläser.

Die wirksamste Politur für Tafelgläser ist kaltgepresstes Leinöl. Man reibt das Öl mit einem weichen Leinentuch ab, der zu einem Tropfen gerollt ist, gleichmäßig fest und poliert solange, bis die Tischplatte einen schönen Hochglanz erhält. Das Verfahren muß bei stark benutzten Gläsern öfters wiederholt werden. Hat man aber erst einen vollen Glanz erreicht, dann ist dieser auch von langer Dauer; selbst das Aufstellen heißer Geschirre auf die Platte tun dieser keinen Schaden.

lassen. Bei Bohnen und anderen Hackfrüchten, deren Wachstumsfreudigkeit im Frühjahr nur gering ist, ist natürlich eine besondere Sorgfalt in dieser Beziehung geboten. Junge Saaten befrucht man zweckmäßig mit Guanoextrakt, durch das, wenn die Bepflanzung mehrere Male vorgenommen wird, auch die Brennessel vernichtet wird. Ebenfalls wird mit dem Ausstreuen feingemahlener Kautschuk- und Kalziumphosphat eine gute Wirkung erzielt.

### Die Milch ist schleimig.

Schleimige und sadenziehende Milch rührt von Bakterien her. Tritt dieses Uebel in einem Stalle auf, so müssen sofort energische Maßnahmen getroffen werden, um es zum Verschwinden zu bringen. Zu diesem Zwecke entfernt man sämtliche Tiere aus dem Stalle, beseitigt den Kot und Mist, schließt Fenster und Türen und verbrennt auf je 1 Kubikmeter Stallraum 8-10 Gramm Schwefel. Fenster und Türen werden erst nach 24 Stunden wieder geöffnet. Dann wird der Stall sorgfältig gereinigt und die ebenfalls peimlich gesäuberten Tiere zurückgebracht. Die beste Vorbeuge gegen das Schleimigwerden und Sadenziehen der Milch besteht in der Sauberkeit des Stalles zu jeder Zeit und Stunde.

### Früh- und Spätreife der Nutztiere.

Frühreife ist eine Eigentümlichkeit, die zwar in der Anlage vererbt wird, die aber erst durch intensive Züchter-ernährung zur vollen Entfaltung gebracht werden muß. Ein zur Frühreife neigendes Rind, das schlecht gefüttert wird, entwickelt sich allgemein schlechter als ein spätreifes Tier, das mit dem gleichen Futter auskommt. Spätreife Tiere gedeihen sowohl in der Jugend wie auch im Alter bei verhältnismäßig dürftigen Futter, aber sie sind erst ziemlich spät nahrungsfähig. Von dem Nützungszweck und den wirtschaftlichen Verhältnissen eines Bauernhofes hängt

### Die Ansfäzung verzuckerten Honigs.

Blumenhonig wird durch zu langes Stehen fest und krämelig und verzuckert allmählich. In diesem Falle kann man den Honig wieder flüssig und wohlschmeckend machen, indem man ihn Honiggläser in einen Topf mit kaltem Wasser auf gelindes Feuer stellt. Sobald das Wasser ins Kochen kommt, löst sich der verzuckerte Honig wieder auf. Die Gläser läßt man mit dem Wasser erkalten. So behandelte verzuckerte Honig hält weder an Farbe noch an Geschmack etwas ein.

### Die Aufbewahrung von Wollknäueln.

Wollknäuel, die man längere Zeit aufbewahrt, werden gern von den Wolten heimgesucht und sind dann nicht mehr verwendbar. Dies kann man verhindern, wenn man das Garn über einen in Zeitungspapier gewickelten Naphthalin- oder Kampferwürfel wickelt. Einen guten Schutz bildet auch in Zeitungspapier eingewickelter weißer Pfeffer.

### Entfernung von Schweißflecken.

Während der warmen Sommertage entstehen leicht an der Kleidung und an der Wäsche Schweißflecken, die die Wirkung des Kleides natürlich sehr beeinträchtigen. Um diese lästigen Schweißflecke zu entfernen, bedient man sich einer Lösung von einem Teil Salmiakgeist, drei Teilen Alkohol und drei Teilen Schwefeläther.

### Das Polieren der Spiegel.

Zum Polieren der Spiegel verwendet man zweckmäßig Feinbismut. Allerdings muß dieses fein zu Pulver gerieben sein, damit keine Schrammen im Spiegel entstehen. Man feuchtet ein leinenes Lätzchen an, taucht es in das Pulver und reibt den Spiegel damit ab. Zuletzt wird die Spiegel- fläche mit einem weichen Lederlappen blank gerieben.

## Rüchenrezepte.

### Wurzelsuppe.

Man schneidet verschiedene Gemüse und Suppentur- zeln in Streifen, gibt sie zunächst in kochendes und dann in kaltes Wasser, worauf man sie auf einem Sieb ab- tropfen läßt. Zwei Magdwürfel löst man in 1/2 Liter Wasser auf und Kocht in dieser Brühe die Gemüse weich. Die Suppe wird mit gerösteter Semmel angereicht.

### Paprikaöl.

Der Fisch wird gereinigt, in Stücke geschnitten und diese mit einem Löffel Essig, etwas Salz und Paprika mariniert. Nach etwa einer Stunde werden die Fisch- stücke in Mehl gerendelt und auf beiden Seiten ange- braten. Darauf verührt man einen Löffel Bratenschmalz mit 1/2 Liter saurer Milch, bindet mit geriebenem Zwie- bad und würzt mit Paprika. In dieser Soße läßt man den Fisch gar dünsten. Petersilientartoffeln werden da- zugegeben.

### Schweinerippchen.

Die Rippenstücke werden geklopft und leicht mit Salz und Pfeffer bestreut. Dann wendet man sie in zerhack- nem Ei und geriebenen Semmel, legt sie in heißes Schmalz und bratet sie auf beiden Seiten zu einer schönen hell- braunen Farbe.

### Gebadene Kirchengeweibe.

Dreiviertel Pfund Grieß wird in einem Viertelster gezuckerter Milch zu einem dicklichen Brei gekocht. So- bald die Masse abgekühlt ist, fügt man etwas Zitronen- zucker, den Saft einer Zitrone, ein Eiweiß und den Schnee hinzu und mischt die gewaschenen und entleerten Kir- schen darunter. Die Masse füllt man in eine ausgestrichene Auslaufform, streut Butterflöckchen darüber und bäckt sie in Rohr goldbraun.

es ab, ob für den Betrieb frühreife oder spätreife Tiere am geeignetsten sind. Beim Mastvieh, wie bei Schweinen und solchen Rindern, die hauptsächlich auf Fleischleistung gezüchtet werden, ist die Frühreife erwünscht. Alle diese Tiere verlangen vor früh auf ein gut gehaltenes Futter. Frühreife Tiere haben eine hohe Futterverwertungsfähig- keit, während das günstigere Verhältnis zwischen dem auf- gewendeten Futter und den größeren oder kleineren Leistun- gen zumeist bei spätreifen Tieren vorhanden ist.

### Beobachtet den Kamm beim Kassehahn.

Es ist immer angebracht, dem Kamm des Kassehahns Beachtung zu schenken. Das Steigen des Kammes ist stets ein Zeichen von Schwäche und Blutmangel. Damit das Blut seine geregelte Funktion wieder bekommt, gibt man dem Tier täglich neben dem gewöhnlichen Futter etwas mageres Fleisch und eine Sandbohne. Außerdem muß der Hahn warmgehalten und vor Zugluft geschützt werden; bei einem so behandelten Hahn bekommt der Kamm bald seine aufrechte Haltung wieder.

### Wann sind die Rüben zu mähen?

Das Mähen der Rüben wird zweckmäßig dann vorge- nommen, wenn die Schoten anfangen braun zu werden und sich keine grünen mehr darunter befinden. Es handelt sich hier mitunter um einen einzigen Tag, um den richtigen Zeitpunkt zum Mähen abzuwägen, da Rüben sehr schnell reifen. Rüben wird gleich hinter der Sense in Haufen ge- legt, die nicht wieder gerührt werden dürfen, weil der Samen sehr leicht ausfällt. Die Behandlung von Rüben im Stroh muß daher sehr vorsichtig erfolgen, die Wagen müssen mit Laten versehen sein und etwa bei dem Auf- laden liegenbleibender Rüben muß mit der Hand auf- gesammelt werden, weil ein Nachhaken den meisten Samen ausarbeitet.

# Frauenwelt

## Kosmetik der Seele.

Ergebnisse der psychischen Schönheitspflege.

Von U. v. Kamin.

(Nachdruck verboten.)

Es ist der Geist, der sich den Körper baut — Sie läßt sich einen Kopf sehen — Kleine Menschenlichkeiten von großer Bedeutung — „Weibe freundlich!“ — Das Organ der Seele — „Achtung, Nervenz tritt gefaßt!“ — Schönheit ist relativ.

Die Maßstäbe für die äußere Pflege der Schönheit haben die Besondere, daß sie viel schneller ausgeführt als beschrieben sind. Das Wort hinter dem Handgriffe nach. Umgekehrt geht es bei den unsern Innern hergeleiteten Besondere zur Vervollkommenheit, zur Belebung des Körpers: das Wort vom „Geist“, der sich den Körper baut, ist schnell zur Stelle, gern erfaßt — und verlangt doch so unendlich viel Zeit, ehe es zu sichtbar Wirkung gelangt! Handelt es sich doch um nichts weniger, als um die Verbesserung unserer ganzen Erscheinung nur Kraft unseres Willens! Es braucht schon eine gewisse Summe von Selbstbeherrschung und Ausdauer im icalistischen Bestreben, um mehrere Merkmale zu erzielen, — die noch dazu beim Gelingen der Energie allzu rasch wieder verschwinden. So wie Muskelschwäche, „Müdigkeit des Lebens“, eine Anleitung zur Überwindung des Widerstandes, des Unwillens, des Krampfes aufstellt, so können wir uns ein System der Überwindung der Häufigkeit aufbauen, mit dem wir unsere körperlichen Mängel durch geistige Kräfte verbessern und ausgleichen. Es ist das Schöne und Lebensbejahende unserer Zeit, daß kein Faktor als „gegeben“ angenommen zu werden braucht. Nur früher war es ein Unlutz, häßlich zu sein. Heute sind wir sogar sehr geneigt, der „häßlichen“ Frau einen Vorrang vor der „nur Schönen“ einzuräumen unter der Bedingung, daß sie sich ihren Stil gelassen und Negatives in Positives umgewandelt hat. Unter unseren größten Schönheitserfahrerinnen gibt es eine ganze Reihe von Frauen, die durchaus nicht das sind, was im altfremden Sinn eine „schöne“ empfunden wurde. Vielleicht hätten sie früher nie ein Engagement bekommen. Aber sie haben ihre Individualität so glänzend herausgearbeitet, haben das Besondere ihres Typus so geschickt unterstrichen, ihre Eigenart so stark sublimiert, daß sie mehr als schön geworden sind. „Was tut Herr X?“ — „Er läßt sich gerade einen bedeutenden Kopf sehen!“ Das ist zwar als Witz gemeint, enthält aber eine ganz erste Wahrheit. Jede Frau kann sich einen Kopf sehen lassen, der etwas bedeutet, ohne daß er nun gerade „bedeutend“ zu sein braucht!

Hier beginnt unser System der seelischen Schönheitspflege: wir langen an, auf den Ausdruck unseres Gesichtes zu achten! Wie schmerzt es das! Umbräutet uns doch das moderne Leben mit seinen Anforderungen an unsere armen Nerven, mit seinem Lärm, seinem Gedränge und der schlimmsten Feindin der Schönheit: der Gleichgültigkeit. Die Frau der Großstadt, Nummer unter Nummer, verzicht gar zu leicht, was sie sich selbst und der noch so fremden Umgebung schuldig ist: sie soll ihr nervös verzogenes, gereiztes, verkniffenes Gesicht glätten, soll das tun, was der Chinese zur höchsten Anstandsregel erachtet, „das Gesicht wahren“. Die Harmonie des Innern, nach der zu streben nun mal das U und D aller psychischen Bemühungen sein muß, wird sich so auswirken, daß unsere Züge nicht mehr ihr eigenes, unbeherrschtes, unerfreuliches Leben führen, sondern daß ihre ruhige, zusammengefaßte Ausgeglichenheit eine gefestigte, mit sich selber im Einklang ruhende Persönlichkeit ankündigt und der Umgebung aufzwingt. Wie verhält sich die nervöse, die ewig beleidigte, die ewig kritische Frau! Ein Weisheitschreiber dieses Jahres prämierte das freundlichste Lächeln, — ein Zeichen, wie bitter nur dieses befreiende, den Nächsten mit Wohlwollen bestrahlende Lächeln unsern so treulosen, öffentlichen Leben tut. „Keep smiling!“ ist das Motto Amerikas. Weibe freundlich! Und ist solch Motto dem jungen, von so vielen Hemmungen verschonten Volke selbstverständlicher als uns, so bleibt es darum nicht weniger nützlich und hilfreich. Wechselhaft bringt innere Ausgeglichenheit auch die äußere hervor, so wie äußere gute Haltung das Gleichgewicht des inneren Menschen günstig beeinflussen muß. Man verschmähe nicht die winzigen Hilfsmittel, die kleinen, einfachen Stützpunkte, die gewisse Neuferlichkeiten uns gewahren! Unsere Selbstsicherheit, unser Selbstgefühl wird nun mal durch tadellosen Anzug, durch Gepflegtheit gehoben, während das Gefühl eines zerrissenen Strumpfes, einer roten, glänzenden Nase, einer zerdrückten, fleckigen Waise, löcheriger Handschuhe die Siegesgewißheit des Erfolges um damit den Erfolg selber vernichten. Wie viel mehr noch verleiht uns das Bewußtsein, liebenswürdig gefunden zu werden, Sicherheit des Aufstehens!

Ein anderes, psychisch zu nennendes Schönheitsmittel ist die rechte Art des Schlafes. Ein altes, englisches Buch mit allerlei Rezepten für die Pflege der Frau enthält unter anderem den Rat, „vor dem Einschlafen die Seele mit freundlichen Bildern zu erfüllen und die Stirn zu entspannen“. Wie lehrt dieser Grundgedanke in modernsten Strömungen, in die Schriften der allermeisten Psychiater wieder! Das „sich ausschalten können“, das „relaxing“, das Loslassen von Nerven, Muskeln und Geist, das ist distanzierendes von quälendem Kleinram, dem Geßel und Getriebe des Tages, — romantischere Zeiten wollten damit nur der Seele, wir wollen aber ganz direkt und praktisch unsern Körper damit ausbessern. Unsere Aura, — unsere Ausstrahlungen, — getrübt und gestört und geschwächt durch Arbeit, Hast und Unruhe verlangt nach Reinigung, Beruhigung, Erhebung und im selben Maße, wie sie erlangt wird, glänzen sich verkrampfte Züge, die Falten schwinden, harpokratische Wälder werden weich. In seinem schönen Buch von der Seele spricht U. v. Kamin von der Haut als dem Organ der Seele: wie sie erodiert, wie sie erbleicht,

so sprechen sich viele andere Gemütsvorgänge in dem Zustand unserer Epidermis aus. Es ist also selbstverständlich, daß unser Teint leidet, wenn wir mit Unruhe, Unwillen und Unmut geladen sind. Gelingt es, diese negativen Ströme auszugleichen, wird sich damit zwangsläufig unser Aussehen bessern. Es ist, als ob wir der Haut statt der heißen, staubigen, mit Millionen von Bakterien erfüllten Atmosphäre unserer sogenannten „Vergnügungshäuser“ reine, frische Ozonluft zuführten.

Ganz besonders drückt sich unser Seelenzustand in Haltung und Gang aus. Die resignierte Frau läßt Kopf und Schultern hängen, unter dem Kinn bilden sich Falten, der Rücken wird rund, die Beine schleppen sich mühsam weiter. Ihr innerer Rhythmus ist gestört, — wie kann sie dann rhythmisch-schlackig schreiten! Der milde Soldat kennt die Zauberkraft der beschreibenden Marchmusik. Rastet sich die erschlaute Biene so solch innerer Melodie auf, daß sich der Gang dem Willen dieses Takttes an, so ist ein großer Sieg erröhten. „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!“ Klingt es aus dem elastischfedernden Schritt. Was zuerst Ueberwindung, Zwang, Mühe gewesen, es wird zur natürlichen Abwehr der Depressionen, der äußerlichen „Kopf hoch“, das die Halsknoten, die schlaffen Schultern strafft, weicht auch dem inneren Nachgeben. Man röhmt den stolzen Gang der Frauen, die große Lasten auf dem Kopfe tragen. Die recht getragene Lebenslast könnte wohl ähnliche Wirkungen hervorbringen...

Schlieflich steht uns noch ein hervorragendes Mittel zur Verfügung unsere Persönlichkeit anziehend zu machen: die Kultur der Stimme und Sprache. Ebenso sehr, wie die schönste Frau durch ein unangenehmes, ungepflegtes Organ verliert, gewinnt die ungeschickteste Erscheinung durch eine leberfrische, wohlklingende Stimme und gute Aussprache, wozu man sich sehr wohl trainieren kann. Woran liegt es, daß sich die Berliner im allgemeinen auf Reisen so geringer Sympathien erfreuen? Ihre Stimmen, ihre saloppe Sprache, die berühten „Schmuddrigkeit“ erregen Mißfallen. Dazu kommt die Geude eines wiederholter, gänzlich entwerteter Modeworte. Alles ist „blenden“, „sabelhaft“, „glänzend“, — von „Kunststück“, „Wichtigkeit“, „Gewalt“, bis „hoff“, „knorke“ zu schweigen. Eine gute Erscheinung banalisiert sich durch diese Allervollstrebensarten. Dialekt ist ganz etwas anderes, — Dialekt kann Reiz und Bodenständigkeit bedeuten.

Zum Schluß noch das kleine Wort eines berühmten Mannes, der sich auskannte: er rät den nicht schönen Frauen, sich so zu benehmen, als ob sie schon wären! Die deutschen Frauen, die im letzten Jahrzehnte eine erstaunliche Entwicklung ihrer Erscheinung vollbrachten, gingen sicher mit Erfolg auch dieses suggestive, psychische Moment in ihre Selbsterziehung zur Schönheit!

## Eva und ihr Kind.

Nach einer alten Sage.

Von Albert Petri.

Zum ersten Male hatte sich das Wort des Allmächtigen erfüllt. „In Schmerzen sollst du Kinder gebären“, erfüllt hatte ihren ersten Sohn geboren. Junges Mutterbrannte in Evas Augen. Dieses Glück und diese Freiheit, wie beim Anblick des rosigen Bündel Mensch, ihr eigen Fleisch und Blut, hatte sie selbst im Garten Eden nicht durchkostet.

Der Knabe hatte sich an der Mutter Brust gelagert und plauderte mit ihm von dem Glück, das der kleine Mutter an, als ob es ihre Worte verstände. Und wie langend freude es seine Klemmen nach der Mutter zu seine Luft und Freude an Sein nach frohes Dadel stündend. Da hob Eva den Knaben hoch und empor und war unermüdet im Spiel und Reden mit ihrem Kinde.

In diesem Augenblick kam der Herr über Land und an der Hüfte des ersten Menschenpaares vorbei und sprach sich der glücklichen Mutter.

„Eva“, redete der Herr sie an, „setze den Knaben auf die Hüfte und laß ihn laufen!“

„D nein, mein Herr“, gab Eva darauf zur Antwort, „ich muß den Knaben noch mit meinen Händen stützen, er stiele sonst.“

Der mangelnde Glaube der Eva an seine Allmacht verlegte den Herrn, und er sprach: „Weil deine Mutter liebe das Vertrauen zu mir überwiegt, sollst du deinem Jungen ein Jahr lang das Laufen lehren.“

„Oh, diese Strafe nehme ich gern auf mich“, entgegnete Eva, „ich bin doch froh, daß der Knabe meinen Küssen nicht so bald entläuft.“

So ist es gekommen, daß die Kinder das Laufen erst mit dem ersten Lebensjahre lernen...

Eine Frau muß Allmende zahlen... Ein für die allgemeine Rechtsanschauung und auch die Justiz aufseherregendes Urteil wurde von der „Rechtlichen Tafel“ in Bunnab, des obersten Gerichts gefällt. Der Droßig Paul Funnhaber strengte gegen seine von ihm lebende Ehefrau einen Prozeß auf Alimentationszahlung an, da er wegen Krankheit außerstande sei, sich selbst zu erhalten. Darauf wurde die Frau zu einer monatlichen Alimentation von 30 Pengé an ihren Ehemann verurteilt. In der Begründung heißt es, daß der erwerbsunfähig gewordene Mann Anspruch darauf hat, von seiner noch nicht von ihm geschiedenen Ehefrau bis zur ausgeprochenen Scheidung unterstützt zu werden...

## So viel Köpfe — so viel Hüte

Der Sommerhut zeigt amüsante, neue Formen; man findet ihn in jeder Variation. Auch der Hut tennt heute nicht mehr die strenge Etikette, er paßt sich willkürlich der Modeleane an.

Zum düstigen, hellen Sommerleid mit den phantastischen Blumenetors paßt der große Hut aus Grotten-

kleine Kappe zu ihrem Recht. Für Sport und Reise ist sie ja besonders angenehm und praktisch. Die Kappe neuester Form reicht oft bis tief in den Nacken heraus und ist ebenfalls aus feinem Grottenstroh. Dekorationen, die manchmal bis auf die Schultern herabfallen, sind nicht selten. Ebenfalls sieht man am Nachmittag zur



stroh mit dem breiten Rand. Der weiche Rand läßt sich in jede gewünschte Form biegen. Dekorationen von Band und Blüten sind ebenfalls sehr beliebt, je mehr man der weiblichen Linie Rechnung trägt, um so mehr gefällt es.

Neben naturfarbenen Stroh ist farbiges Material sehr beliebt. Man kann heute alles Stroh in beliebige Farben färben. Eine Kombination von verschiedenen bunten Strohartem ist sehr beliebt und wird gern getragen.

Als Neuheit sieht man in diesem Jahr Strohhüten. Zu den hellen weissen Kleidern sehen Hüte aus diesem spinwebenfeinern Material besonders düstig aus. Man findet diese Hüte in allen zarten Pastellfarben.

Neben den großen Schuttenformen kommt auch die

kleinen Kappe den Halsfleiter. Auf einer der letzten Modereportagen sah man eine kleine Kappe, ganz aus Chiffonrosen zusammengesetzt, die auf einem Alluntergrund aufgenäht waren. Dieses federleichte, entzückende Modell gefiel besonders gut, und man kann es leicht nacharbeiten.

Hitz ist natürlich auch noch Favorit, besonders in der Bearbeitung mit Stroh zusammen. Kleine Hitzkappen in Form der amerikanischen Bobblykappen werden jetzt überall getragen.

So viel Köpfe — so viel Hüte. Jeder kann sich ausfinden, was ihm gefällt. Mit Stilgefühl und Geduld wird jeder das Richtige für sich herausfinden.

# Fröhliche Welt

## Das geheimnisvolle Armband.

Erzählung von Andre Polker.

(Nachdruck verboten.)

Die vier Herren hatten sich soeben zum Spielisch ge-  
setzt. Der Bankier Hansen mischte die Karten. Da zog der  
Baron den Vorhang, der erst am selben Abend in den erklühten  
den Tisch. Und seine Partner sahen erstaunt, wie er diesen  
ein prächtiges goldenes Armband entnahm und es um  
sein linkes Handgelenk band. Es war eine herrliche antike  
Arbeit, in der sieben außergewöhnlich große Smaragden  
eingesetzt waren.

„Ein Aberglaube“, meinte der Baron, lachend der Baron,  
als er die verwundernden Blicke seiner Spielgefährten ge-  
merkte, „weil ich überzeugt bin, daß es mir Glück bringt.“  
Die Herren baten ihn, das Armband ansehen zu dürfen,  
das Schmuckstück ging von Hand zu Hand. Der reiche  
Bankier Hansen, der Gold nicht nur auf hundert Prozent  
und Wechsel, sondern auch auf Schmuck manden in  
verkauften sich befindlichen Damen, prüfte mit Kenner-  
blick das wundervolle Stück.

„Amenich ein Reichthum, einen so wertvollen Schmuck  
bei sich zu tragen“, bemerkte er, und die anderen Herren  
schauten ihn zu.

Der Baron lächelte.  
„Weniger als Sie meinen, meine Herren, denn die  
Werte sind leider falsch. Eine leichtsinnige Großmutter  
hatte die edlen, die sie heimlich, ohne Wissen ihres Gatten,  
verkauft durch Imitationen ersetzen lassen.“

Der Bankier prüfte nochmals das glühende Schmuckstück  
und murmelte: „Unmöglich!“ Dann reichte er es dem  
Baron zurück. Und die Pokerpartie nahm ihren Anfang.

Aber der Bankier Hansen war nur halb bei der Sache.  
Seine verklärten gierigen Blicke fielen immer wieder auf  
das Schmuckstück am Handgelenk des Barons. Und als  
das Spiel beendet wurde, wandte er sich nach sichtbarem  
Widerstreben an diesen:

„Halten Sie meine Bitte nicht für unbescheiden, lieber  
Baron, wenn ich Sie erlaube, das Armband mir bis morgen  
zu überlassen. Ich möchte als passionierter Sammler die  
wundervolle antike Arbeit zeichnen lassen.“

„Denn, Herr Hansen“, sagte der Baron und reichte ihm  
das Schmuckstück.

Am nächsten Tag bekam er es vom Bankier zurück, der  
den jetzt nicht mehr aus den Augen ließ. Er beobachtete  
sorgfältig, wie der Baron mit wechselndem Blick an den  
Spielischen operierte. Und als er eines Abends ihn mit  
verwaschenem Gesicht vom Tisch aufstehen sah, trat  
er an ihn heran.

„Ihr Blick beim Spiel?“ fragte er.  
Der Baron murmelte etwas von unglücklicher Besig-  
gung, und sich einen Kopf gebend, fügte er verlegen  
hinzu:

„Herr Hansen, könnten Sie mir auf einige Tage fünf-  
tausend Mark leihen? Ich gebe Ihnen natürlich einen  
Zettel.“

Ein betriebliges Lächeln huschte über die Züge des  
Bankiers; seit einigen Tagen hatte er darauf gewartet.  
Doch als langer Gesichtsmann ließ er nichts von seiner  
Erregung merken. Im Gegentheil, seine Miene verriet  
einen leisen Unwillen, als er sagte:

„Lieber Baron, wie gern ich Ihnen auch helfen möchte,  
es ist mir leider augenblicklich unmöglich.“  
Der Baron wollte sich entfernen.

„Ihren Augenblick!“ Der Bankier hielt ihn zurück.  
„Wenn ich Ihnen zurzeit auch kein Geld borgen kann“,  
erklarte das Wort „borgen“, „so möchte ich Ihnen  
doch gern helfen, und wenn Sie bereit sind, Ihr Sma-  
ragdenarmband zu verkaufen, so gebe ich Ihnen tausend  
Mark sofort.“

„Ist die falsche Smaragden?“  
„Ja. — Wenn Sie es faule eines leidenschaftlichen  
Sammlers, oder wie Sie wollen, aber das Schmuckstück  
ist es mir wirklich angetan, und ich will Ihnen die Summe  
geben, trotzdem ich weiß, daß es diesen Wert nicht  
hat.“

Die Züge des Barons, die sich für kurze Zeit erhellen,  
wurden wieder düster.

„Lieber unmöglich! Ich kann mich unter keinen Um-  
ständen von dem alten Familienschmuck trennen, trotz seines  
geringen Wertes und Ihres günstigen Angebots.“

Der Bankier machte eine unwillige Bewegung.  
„Und dann nicht, wenn ich Ihnen fünftausend Mark  
borge?“

„Auch dann nicht!“ . . . sagte tonlos der Baron.  
„Halten Sie mich für verrückt!“ krächzte Hansen, „aber  
ich will Ihnen zehntausend Mark geben!“

„Wortlos stand der Baron vor ihm, er kämpfte offen-  
sichtlich um einen Entschluß, stumm schüttelte er dann  
den Kopf.“

„In diesem Augenblick traten einige Herren zu ihnen,  
und der Bankier rief voll beifälliger Wut, auf den Baron  
weisend:

„Meine Herren, sehen Sie hier das Muster eines  
traditionellen Edelmannes an! Ich biete ihm zehntausend  
Mark für sein unedltes Armband, und er schlägt ab  
mit der Begründung, es sei ein Familienschmuck.“

Hansen lachte laut und geizig.  
„Eine peinliche Stille folgte, dann sagte der Baron  
laut:

„Herr Hansen, das falsche Armband kostet zwanzig-  
tausend Mark.“

Das Gesicht des Bankiers verzog sich zu einer  
verworfene. Doch er war „beau joueur“, und so zog er  
wieder seine Brieftasche und zählte das Geld in die  
Tasche des scheinbar verblüfften dastehenden Barons, der  
denn gar nicht an den Ernst der Sache glauben wollte.  
Der Bankier sah sich davon überzeugt hatte, reichte er dem  
Bankier das Armband und rief, sich an die Zeugen  
weisend:

„Meine Herren, Sie sind Zeuge, daß Herr Bankier  
Hansen ein unedltes Armband für zwanzigttausend Mark

von mir erworben hat. Verrent er es später, so ist es  
nicht meine Schuld.“ Sich leicht verneigend, entfernte  
er sich.

Der Bankier folgte ihm einige Minuten später. Als  
er in seinem Auto Platz genommen hatte, nahm er das  
Schmuckstück aus der Tasche und betrachtete die funkelnden  
Steine im fahlen Lichte der kleinen Lampe, die ihren  
düsteren Schein auf das luxuriös ausgestattete Innere  
des Wagens warf. Sein ganzes breites Gesicht grinste; er  
wußte, daß die Steine echt waren und mindestens den  
doppelten Wert der bezahlten Summe hatten. Sein ge-  
übtes Auge hatte das schon am ersten Abend erkannt.  
Unter dem Vorwand, die schöne Arbeit zeichnen zu lassen,  
hatte er das Armband nur entziehen, um die Echtheit  
der Steine durch einen Spezialisten prüfen zu lassen.  
Und seine Vermutung war bestätigt worden.

Als der Baron eine halbe Stunde später seine Jung-  
gesellenwohnung betrat, öffnete er ein geheimes kleines  
Schreibtischschloß, wo er die vom Bankier erhaltenen zwanzig-  
tausend Mark verwahrte. Hier lag ein Smaragdenarm-  
band, das gleiche, das er dem Bankier verkauft hatte  
— oder mindestens ein vollkommen gleiches. Der Baron  
betrachtete es schmunzelnd, legte es dann in das Ge-  
schäft zurück und klappte zu.

Am folgenden Abend erschien der Bankier Hansen  
schon zu früher Stunde und höchst erregt im Klub. Er  
brauchte nicht lange zu warten. Der Baron kam wie immer  
gegen zehn Uhr. Der Bankier stürzte sich auf ihn.  
„Herr!“ kreischte er, „Sie haben mich schändlich be-  
trogen! Die Steine Ihres Armbandes sind falsch!“  
Der Baron blühte ruhig auf den kleinen Mann.  
„Selbstverständlich sind sie es; oder meinen Sie viel-  
leicht das Gegenteil? Wünschen Sie, daß ich Ihnen einige  
Herren bringe, die bezeugen werden, daß Sie das Arm-  
band ausbeißlich als unecht gekauft haben?“

Das Gesicht des Bankiers wurde dunkelrot, er rang  
nach Luft, wollte etwas erwidern, dann drehte er sich wort-  
los um.

Der Baron sah ihm mit kaum merkbarem Lächeln nach.

## Ernst gemeint

sind folgende Vorschläge, die der „Deutsche Sprachverein“  
in einigen Druckschriften der Öffentlichkeit zugänglich  
macht:

- Aus der deutschen Speisekarte.  
Beefsteak soll jetzt heißen: Rindschnitz; — Karotten:  
Goldrüben; — Champignon: Gebeiß; — Delftsteh-  
Gering: Würzhering; — Konfekt: Naschwert; — Rotelet:  
Rippenschmitze; — Most-turke-joub: falsche Schilbrot-  
suppe, Kalbsoppsuppe (etwa Schilbrot mit Kalbs-  
töpfen?); — Ragout: Mischgericht, Würzfleisch; — Rou-  
laden: Köllchen. —

- Aus der „Tanzkarte“.  
Cotillon: Cabentanz, Spendetanz; — Polonaise: Numb-  
gang, Aufmarsch; — Galopp: Schleifer. —

- Aus einer Aufzählung „Unser Haus“.  
Atelier: Werkraum, Werkstätte; — Chaiselongue: Siegel-  
stuhl, Schlafsofa; — Divan: Polsterstuhl, Sofa; — Kiolett:  
Wachraum, Hier (!), Abtritt; — Parlett: Stabuhobben,  
Tafelboden; — Pension: Kosthaus; — Centrale: Ueber-  
landkraftwerk.

Und so sehen dann etwa Novellen aus, die deutsche  
Sprachvereiner schreiben werden:

„Er setzte sich in die Gastküche, begehrte Mischge-  
richt und Köllchen. Ein Stück Naschwert polterte auf  
den Tafelboden. Er hob es auf und legte es neben sich  
auf den Polsterstuhl. Dann fiel ihm ein, den Maler X.  
in seinem Werkraum anzurufen. Er ging zum Tonübermitt-  
ler und verlangte nach dem Ueberlandkraftwerk. Aus dem  
Hier sah er eine Dame kommen. Später fiel ihm ein:  
Wenn die deutsche Sprache nicht gefällt, der mag hindo-  
stanisch lernen . . .“

Gerhard Schäpe.

## Sie ist an allem schuld.

Von Michael S o s t t s c h e n k o.

(Nachdruck verboten.)

Der Richter wendet sich an den Angeklagten. Es sind  
ihre zwei — ein Mann, ein Frauenzimmer. Schwarz-  
brennerei.

„Also, Angeklagter!“ nimmt der Richter das Wort —  
„bekennen Sie sich schuldig.“

„Behüte!“ sagt der Angeklagte. „Das Frauenzimmer  
ist schuld. Sie soll's ausbaden. Ich weiß von nichts.“

„Einen Moment!“ sagt der Richter. „Wieso denn? Sie  
wohnen mit Ihrer Frau zusammen in einer Wohnung und  
wollen nicht wissen, was sie treibt?“

„Keine Ahnung, Herr Richter. Sie ist an allem . . .“  
„Werkwürdig!“ unterbricht der Richter. „Angeklagte,  
was haben Sie zu erwidern?“

„Ist schon richtig, Herr Richter. Ich bin allein schuld.  
Vertraut mich.“

„Angeklagte, wenn Sie Ihren Mann herausreden  
wollen, so werden Sie kein Glück haben. Das Gericht  
kommt hinter den Schwindel. Sie halten die Sache nur  
auf. Sagen Sie mal selbst: Ich kann doch unmöglich  
glauben, daß der Mann in derselben Wohnung mit Ihnen  
lebt und von nichts wissen soll . . . oder leben Sie etwa  
nicht zusammen?“

Die Angeklagte schweigt. Der Mann nickt treuhä.

„Ich lebe nicht mit ihr!“ sagt er, „das ist's ja gerade:  
ich lebe nicht . . . Man glaubt so, daß ich bei ihr lebe,  
aber ich . . . Sie ist an allem schuld.“

„Spricht er die Wahrheit?“ fragt der Richter die An-  
geklagte.

„Woh! wohl wahr sein . . . Gebt mir meine Strafe.  
Er ist unschuldig.“

„Aha!“ sagt der Richter. „Ist es also nicht zusam-  
men? Ihr paßt wohl nicht füreinander?“

Der Angeklagte nickt mit dem Kopfe.  
„So ist's, Herr Richter. Im Charakter nicht und über-  
haupt . . . sie ist auch älter als ich.“

„Was heißt älter?“ fährt die Frau auf. „Wir sind  
beide gleich alt, Herr Richter. Einen Monat bin ich im  
Ganzen älter.“

„Schon wahr?“ fällt der Angeklagte ein, „nur einen  
Monat . . . da hat sie recht, Herr Richter. Aber bei einer  
Frau ist ja ein Monat soviel wie ein Jahr . . . und mit  
vierzig Jahren . . .“

„Was — vierzig? Es sind keine vierzig. Das läßt  
er, Herr Richter!“

„Na, wenn's nicht vierzig sind: für eine Frau sind  
neununddreißig auch schon ein Alter. Um die vierzig wird  
das Haar grau . . . und überhaupt . . .“

„Was überhaupt?“ entrißtet sich die Angeklagte,  
„Schwage nur! Schwage! du hast es nötig, mich vor aller  
Welt zu blamieren. Was überhaupt?“

Der Richter lächelt.  
„Ich sag' nur's, „überhaupt“. Die Haut ist nicht mehr  
so ganz . . . rültschen . . . wenn man an die vierzig  
kommt . . . Also, ich lebe nicht mit ihr, Herr Richter.“

„Ach so!“ schreit die Angeklagte. „Meine Haut gefällt  
dir nicht? Die Fältchen gefallen dir nicht? Was der Kerl  
eine Klappe hat! Vor allen Leuten mich blamieren? Das  
möcht' ihm passen! Aber er läßt, Herr Richter! Er lebt  
mit mir, der Hundsböhn! Er lebt! Und die Beuntstrenge hat  
er selbst gekauft! Ich will die Sache für ihn ausfreisteln,  
und was tut der Kerl?! Blamieren tut er mich! So straf  
uns nur beide . . .“

Die Angeklagte heult und schneuzt sich laut in ihre  
gebündeltes Taschentuch. Der Angeklagte schweigt rot vor  
Wut, Blicke auf seine Frau. Endlich: eine Handbewegung.  
Er gibt das Spiel auf.

„Ein Teufelsweib! Ein Teufelsweib . . . na, meinet  
wegen, Herr Richter . . . ich bin mitschuldig . . . ah! ah!  
naaaah . . .“

Die Richter ins Besten ziehen sich zurück.

## Anekdoten

### Gustow:

Als Gustows berühmter Roman „Mitter vom Geist“  
erschienen war, erhielt er von einer reichen, ihm bekannten  
Dame einen unfrankierten Brief, der folgende Zeilen ent-  
hielt: „ . . . Mit der größten Spannung sah ich den  
Erscheinen Ihres neuen Werkes entgegen, habe aber ver-  
geblich versucht, den Roman in den hiesigen Buchhand-  
lungen auszutreiben, und so bitte ich Sie, ihn mir auf  
kurze Zeit zu leihen und ihn an untenstehende Adresse  
zu senden . . .“ Umgehend beantwortete Gustow diesen  
Brief: „ . . . In der Stadt, in der Sie wohnen, gibt  
es vielleicht viele Dinge, die Sie sich leicht beschaffen  
können; nicht allein das Buch in den Buchhandlungen,  
in denen es ausliegt, sondern auch die zum Frantieren  
von Briefen erforderlichen Marken. Ich habe das Buch,  
das Sie zu haben wünschen, allerdings in meinem Be-  
sitz, doch fehlt es mir augenblicklich an dem nötigen  
Bündel, um das Paket zu verschüttern. Wenn Sie  
mir mit einem Stück aushelfen können, stehe ich gerne  
zu Ihren Diensten . . .“

### Musäus:

Musäus, der berühmte Märchenzähler und Dichter  
Mt-Weimars, erzählte einmal aus seiner glücklichen Ehe  
folgendes ergötzliche Erlebnis: Seine Frau kam eines  
Tages ganz ausgelöst zu ihm und klagte, daß die Kinder  
in ihrem Nährboden eine Heiden-Unordnung geschaffen haben.  
Sie fände nichts mehr heraus. „Aber, Liebste“, sagte  
Musäus hierauf, „nicht die Kinder waren es, sondern  
ich, — ich habe in deinem Nährboden die Ordnung ge-  
macht, die du auf meinem Schreibtische gemacht hat.“

### Mopstod:

Mopstod traf eines Tages im Vorzimmer seines  
Gönners einen Offizier, mit dem er, da beide längere  
Zeit warten mußten, eine Unterhaltung anknüpfte. Beim  
Abschied stellten sie sich einander vor. Als der Deutnant  
den Namen Mopstod vernahm, fragte er, ob er den Dichter  
des „Messias“ vor sich hätte, und meinte dann: „Son-  
derbar! Sie reden doch ganz vernünftig!“

### Schauspieler-Anekdoten.

Der Berliner Schauspieler Max Walbert begegnete  
einst Alexander Wolff.  
„Ich habe einen furchtbaren Traum gehabt“, sagte  
er, „ich träumte, ich müßte den Hamlet spielen.“  
„Ich habe auch einen schweren Traum gehabt“, sagte  
Wolff, „denn ich träumte, ich müßte zusehen.“

Georg Bafelt, der vor einiger Zeit verstorbene Schau-  
spieler, war auf der Bühne ein ausgezeichneteter Komiker,  
aber im Leben meistens sehr ernst.

Einer seiner Bewunderer fragte ihn eines Tages:  
„Wie kommt es, daß Sie einen solchen Gokusotus auf der  
Bühne fertigbringen, während Sie im Leben doch so  
traurig ernst sind?“

Bafelt verzog das Gesicht, die Lippe nach unten, die  
Augen nach oben. „Lieber Freund, wenn man sein ganzes  
Leben diesen Schwankunsum am Abend mimen muß, so  
ist es nur ein Naturgesetz, wenn man zu Hause seine Ach-  
muskeln tagüber ausschaltet und über den Jammer dieses  
Abends nachdenkt.“

# Kreiskriegerverbandesfest

am 6., 7. und 8. Juli 1929  
in Spangenberg.

## Am Sonnabend, den 6. Juli:

- 730—830 abends Konzert auf dem Marktplatz.
- 848 Zapfenstreich, anschließend Fackelzug durch die Stadt zum Festplatz.
- 930 Kommerz im Heinz'schen Saale.

## Am Sonntag, den 7. Juli:

- 600 Beden.
- 800 Kranzniederlegung durch eine Abordnung am Gelbenhain.
- 930 Feldgottesdienst im Heinz'schen Garten, bei schlechtem Wetter in der Stadtkirche. Prediger Dr. Bachmann.
- 1100—1200 Konzert auf dem Marktplatz.
- 1239 Eintreffen der Festgäste mit Sonderzug aus Richtung Kassel.
- 130 Ausstellung des Festzuges am Birgertor.
- 200 Festzug durch die Stadt zum Festplatz.  
Nach Eintreffen dort Begrüßung durch den Vorsitzenden und Festrede durch den Kreiskriegerverbandsvorsitzenden Oberstabsarzt Dr. Braun.
- 300 Reitturnier auf dem Sportplatz von Spangenberg.
- Festkonzert und Volksbelustigung auf dem Festplatz.
- 900 Schloßbeleuchtung.
- Von 900 **Ball in 4 Sälen**  
(Heinz, Siebert, Stöhr und Bertram).

Für Mitglieder des Kriegervereins: Schwarzer Anzug, Zylinder.  
— — — Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

## Am Montag, den 8. Juli:

- 1000 Frühchoppkonzert bei Heinz.
- 200 Anzug durch die Stadt,  
Anschließend Konzert, Volks- und Kinderbelustigungen aller Art auf dem Festplatz.

Alle Bürgerinnen und Bürger von Spangenberg und Umgegend sind zur Teilnahme an den Festlichkeiten herzlich eingeladen.

**Der Kriegerverein Spangenberg.**  
Der Festausschuß.

## Turnverein „Froher Mut“

Unsere Mitglieder werden zur Teilnahme an dem Kreiskriegerverbandesfest angefordert.

### Antreten zum Feldgottesdienst

Sonntag 9 Uhr vor dem Vereinslokal mit Fahne.  
1.15 Uhr Antreten zum Festzug, Sammelstelle Vereinslokal.  
Der Vorstand.

## Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerlässlich Chlorodont-Zahnpasta und die dazu gehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschicht zur Beseitigung saurer, überreichlicher Speisereste in den Zahnräumen und zum Weispuhen der Zähne. Die gelblich-weiße Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 M., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

## AUFBEWAHREN.

1 m lange Strohbänder, ohne Knoten, verarbeitet in Lohu zu Wäscheleinen, Taue oder Stricke  
DIE HANFSEILEREI  
BALKE in Wolfenbüttel Station Wolfenbüttel.



## Ferien in Sicht!

Wer reisen oder wandern will, vergesse keine Hartglasflasche

nicht! Ein Trunt daraus erfrischt und was die Hauptsache ist — Die Flasche hält trotz Fall und Stoß. Stück 2.25 M.  
Am 6. Tausend verkauft, Martinsplatz.



MASCHINENWERKZEUGE  
liefert sofort ab Lager

**Wiethoff & Co.**  
Kassel, Opernstraße 8

Zurück  
**Dr. Bachmann**  
Facharzt  
für Magen- Darm- und  
Stoffwechselkrankheiten  
KASSEL, Spohrstraße 9.



Das Bettchen Ihres Lieblings

seine Hemdchen, Jackchen, Binden und Tücher bedürfen der zuverlässig desinfizierenden Persilpflege, die alles frisch und sauber macht, weich und mollig erhält. Waschen Sie alles mit Persil! Ihr Kleinkind fühlt sich wohl in persilgewaschener Wäsche.

**Persil bleibt Persil**

Aus einem besonderen Anlaß, den zu nennen ich mir versagen muß, gewähre ich auf meinen Lagerbestand in schwer verzinkten **Waschwannen, Waschkesseln, Badewannen** kein Ausschuß — keine Rostschwäre.  
**10% Rabatt.**  
Hausfrauen, es lohnt sich! Eine neue Waggonladung wird erwartet.  
**Denß, Kassel** Martinsplatz.



Kein Weck-Glas springt, Kein J-Glas springt. Kein Wunder also das Weck und Jauch in diesem Jahr in Massen bei **Denß, Kassel**, am Martinsplatz gekauft werden. Auch jene vielbegehrten **Einkochapparate** in schwer verzinkt und braun emalliert sind wieder eingetroffen, desgleichen frische, rote **Gummiringe.**

Gelegenheitskauf!  
**Stridwolle** p. Pfund 2.20  
Wollspinnerei Firschenreuth B

**Rübenpflanzen** gibt noch ab  
**Salzmänn**  
Teichmühle

Marie Kaiser  
Ernst Oppen  
Verlobte  
Bischofferode Eschwege  
Juli 1929.

**Willkommengruß!**  
Nach langer Zeit bildet unsere Stadt wieder einmal den Schauplatz eines Kreiskriegerverbandesfestes. Zahlreiche alte und junge Krieger werden sich in unseren Mauern vereinen, um der gemeinsam verlebten Stunden zu gedenken und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aufs neue zu bekräftigen.  
Im Namen der Stadt heiße ich hierdurch alle Mitglieder der Kriegervereine, die aus diesem Anlaß in Spangenberg weilen, und alle sonstigen Besucher herzlich willkommen. Mögen alle Gäste eine Reihe angenehmer Stunden in unserem Vergnügen verbringen!

In einer glücklicheren Zeit traten die Kriegervereine ins Leben. Allein auch in der Notzeit können sie sich freudig zu der Aufgabe, zum Wohle der Allgemeinheit treue Kameradschaft zu üben und die Not/ihren Kreisen zu lindern. Hell leuchtet die edlen Ziele des Kriegervereinswesens, das auf eine stolze Vergangenheit zurückblickt. Möge ihm eine weitere Entwicklung beschieden sein!  
Spangenberg, den 6. Juli 1929.  
Der Bürgermeister,  
Echier.

Deutsch-frisch eingetroffen  
**Weck-Gläser**  
**Weck-Apparate**  
la. große  
**Matjesheringe**  
**H. MOHR.**